

- 5.1 unterstützt er die Einberufung eines ökumenischen und weltweiten „Konzils des Friedens“, das sich auch mit den dringenden Problemen der Gerechtigkeit und der Sorge um die gefährdete Schöpfung befaßt,
- 5.2 beauftragt er seinen Generalsekretär, die Einberufung einer Zusammenkunft der betroffenen Mitgliedskirchen zu erwägen, um die seit 1975 erzielten Fortschritte in allen Bereichen der Schlußakte der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (Helsinki) zu überprüfen.
6. Der Lutherische Weltbund beauftragt seinen Generalsekretär ferner, Möglichkeiten zu erarbeiten, durch die der Lutherische Weltbund seinen Mitgliedskirchen in Fragen der Abrüstung, des Friedens, der Gerechtigkeit und der Menschenrechte verstärkt helfen kann.

Alle Überlegungen und Pläne, mit denen wir Gefahr abwenden und Frieden und Gerechtigkeit fördern wollen, leben von der Gewißheit: Gottes Gedanken sind höher als unsere Gedanken und seine Wege sind höher als unsere Wege (Jes 56,8).

Als Christen schließen wir uns zusammen mit der Bitte zu Gott:

„Verleih uns Frieden gnädiglich,
Herr Gott, zu unsern Zeiten.
Es ist doch ja kein andrer nicht,
der für uns könnte streiten,
denn du unser Gott alleine.“

Auf unterschiedlichen Wegen

Von der Kluft zwischen dem Hauptvorstand und den örtlichen Kreisen der Evangelischen Allianz

Eine Umfrage unter Pastoren, die in örtlichen Allianzgemeinschaften nach der langen Tradition unserer Kirche mitarbeiten, hat ergeben, daß es eine zunehmende Kluft zwischen den Orts-Allianzen und dem Hauptvorstand der Deutschen Evangelischen Allianz gibt. Eine beachtliche Zahl von örtlichen Allianzkreisen hat lediglich durch die Programme für die Gebetswoche, durch die Bitte um finanzielle Mithilfe und durch den in großen Mengen gestreuten Rundbrief „Allianz-Forum“ mit dem Hauptvorstand Kontakt. Dagegen handelt der Hauptvorstand der Evangelischen Allianz selber überwiegend ohne einen ständigen Bezug zu den eigentlich notwendigerweise tragenden Gruppen vor Ort. Dieses geschieht zunehmend mit parteipolitischem und kirchenpolitischem Schwergewicht, jedoch ohne jede Übereinkunft, was die Kluft zwischen dem Hauptvorstand und den örtlichen Allianzkreisen signalisiert. Der Vorsitzende des Hauptvorstands der Deutschen Evangelischen Allianz, Diakonie-Direktor Dr. Fritz Laubach (Hamburg), hat im Kreise einiger Vorstandsmitglieder der Deutschen Evangelischen Allianz zum Beispiel einigen Vertretern der Bundesregierung gegenüber kürzlich erklärt: „Die Deutsche Evangelische Allianz meldet sich zu Wort, wenn christliche Grundwerte und Grundlagen des Staates nach und nach abgebaut werden“, wobei nicht nur zu fra-

gen ist, ob es im Sinne der biblischen Theologie überhaupt „christliche Grundwerte und Grundlagen des Staates“ gibt oder ob diese Idee nicht vielmehr einer nach-constantinischen Epoche mit dem Bild eines christlichen oder gar konfessionellen Staates entspricht. Aber ebenso uneingeschränkt sprach der Vorsitzende für die Deutsche Evangelische Allianz insgesamt: „Die Deutsche Evangelische Allianz ist dankbar dafür, daß die Politik der Bundesregierung zu einer Wende geführt hat im Sinne der Stabilisierung der Bündnis- und Sicherheitspolitik sowie der Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik.“ Wer hat den Hauptvorstand – oder doch wenigstens einige seiner Mitglieder (unser Bischof war nicht dabei) – ermächtigt, politisch so für alle seine Untergliederungen und Freunde Stellung zu nehmen?

Wer hat dem Hauptvorstand das Mandat gegeben, in gleicher Weise „neben anderen kirchlichen Leitungsstrukturen“ (!) zu sprechen? Ist der „Allianzvorstand“ eine neue „Kirchenleitung“? Hat nicht die Evangelische Allianz gegenüber der ökumenischen Bewegung immer wieder erklärt, sie sei ein loser „Bruderbund“? Wird nun nicht doch unter der Hand eine „Allianz-Kirchenleitung“ installiert, die (jedenfalls nach einer sog. Presseerklärung des Schorndorfer Dekans Rolf Scheffbuch) im offiziellen Organ „Informationsdienst der Deutschen Evangelischen Allianz“ von dieser aufgefordert wird, „neben anderen kirchlichen Leitungsstrukturen“ zu sprechen? Dekan Scheffbuch hat dieses jedenfalls in einer nicht zu erhaltenden Presseerklärung für die Deutsche Evangelische Allianz gefordert, obwohl er selber dem Hauptvorstand (jedenfalls nach dem letzten Programm der Gebetswoche) gar nicht angehört. Wer hat den Hauptvorstand als das Leitungsgremium ermächtigt, in unser aller Namen, die wir in den Orts-Allianzen die Einheit und geistliche Gemeinschaft von Menschen, die an Jesus Christus glauben, gestalten und fördern wollen, zu sprechen?

Wer hat den Hauptvorstand beauftragt, Organisationen zu gründen und Aktionen einzuleiten, die den Aufgaben in den bestehenden eigenen Kirchen deutlich entgegenstehen, hier aber von einem Bund von Brüdern wahrgenommen werden?

Man muß sich in diesem Zusammenhang daran erinnern, daß der Hauptvorstand nicht etwa eine Delegierten-Versammlung aus den Orts- und Regional-Allianzen ist, sondern ein sich selbst ergänzendes Organ, das auf Vielfalt in den eigenen Reihen verzichten möchte.

Die Deutsche Evangelische Allianz wird durch diesen Hauptvorstand in politische und kirchenpolitische Spannungen verwickelt, die sich dem eigentlichen Ziel der Evangelischen Allianz, die Gemeinschaft von Glaubenden über Kirchengrenzen hinweg zu ermöglichen, eindeutig entgegenstehen. Auch in der Basis (gemeint ist die theologische Basis) der Evangelischen Allianz ist von solchen Möglichkeiten, wie sie hier ausgeschöpft werden, nicht andeutungsweise die Rede. Traditionsgemäß spielt bei dem Mühen um Vertrauen unter Männern und Frauen aus verschiedenen Kirchen das Vertrauen zu Gott, das im Gebet seinen Ausdruck findet, eine hervorgehobene Rolle.

Verschobene Akzente

Inzwischen sind die Akzente deutlich verschoben. So hat kürzlich der „Informationsdienst der Deutschen Evangelischen Allianz“ offiziell verlauten lassen: „Die heftige Kritik in den letzten Monaten an den Evangelikalen und ihrer Plattform,

der Deutschen Evangelischen Allianz, zeigt, wie erfolgreich diese Bewegung geworden ist, nachdem man sie jahrelang ignoriert hatte.“ Nach Angaben des Allianz-Informationsdienstes sei dieses die Ansicht des Schorndorfer Dekans Rolf Scheffbuch. Was ist hier geschehen? Die Evangelische Allianz ist nicht mehr Bruderbund, sondern „Plattform der Evangelikalen“, von der aus sie ihre Angriffe vornehmen. Noch schlimmer erscheint mir die Wertung, die diese Feststellung enthält. Als die Allianz über Jahre vornehmlich eine Bewegung von glaubenden Betern war, war sie nicht „erfolgreich“, jetzt, wo sie immer wieder einmal Schlagzeilen macht, ist sie „erfolgreich geworden“. Ich möchte mit den Worten der Evangelischen Allianz selber fragen: Wie „evangeliumsgemäß“ ist eine solche Stimme? Wie sehr ist solches Denken vom „Zeitgeist“ bestimmt? Hat die Kraft, für die *Gemeinschaft* der Glaubenden zu arbeiten, abgenommen? Ist die biblische Aufgabe, das Band des Friedens um die Gemeinschaft der Glaubenden zu legen, aufgegeben? Ist das Ziel, Vertrauen zwischen Brüdern und Schwestern und damit zwischen Kirchen und Gemeinschaften zu stärken, nicht mehr Aufgabe und Ziel? Kämpft man jetzt „erfolgreich“ gegen das Nicht-mehr-ignoriert-Werden?

Wer die Entwicklung in der Allianz aufmerksam verfolgt, erkennt schnell, daß die Zielsetzungen zwischen dem Hauptvorstand und den örtlichen Allianzkreisen zunehmend auseinanderklaffen. Während die Mehrheit der Orts-Allianzen beim „Bruderbund“ bleiben will und keine örtliche „Plattform der Evangelikalen“ sein kann, erscheint der Hauptvorstand in seinem eigenen Organ, dem „Informationsdienst der Evangelischen Allianz“, mehr wie ein „Kampfbund“.

Das Dilemma dieser Kluft ist jedoch, daß die Orts-Allianzen kaum Einfluß auf den Hauptvorstand haben, größtenteils auch gar nicht haben wollen; dieser aber selber keine Rechenschaftspflicht gegenüber seiner Basis, den Allianz-Gemeinschaften vor Ort, hat. Viele örtliche Allianzkreise artikulieren an dieser Stelle ihre Gedanken und Empfindungen nicht, weil der Hauptvorstand für sie kaum Bedeutung hat. Nur dadurch konnte dieses Leitungsgremium auf die Ebene der Parteipolitik und der Kirchenpolitik abrutschen und „die Macht der Fürbitte“ mindestens an die zweite Stelle geraten.

Ich bin enttäuscht vom Weg der Deutschen Evangelischen Allianz und traurig über ihre Entwicklung. Darum werde ich weiter mitarbeiten und versuchen, in Richtung Gebet und Evangelisation in der Gemeinschaft von Glaubenden, wo die einzelne Gemeinde überfordert ist, einen Beitrag zu leisten. Wenn die Allianz aber weiter auf ein eigenes Kirche-sein zusteuert, wie es sich in dem Willen, „neben anderen kirchlichen Leitungsstrukturen“ respektiert zu sein, ausdrückt, dann ist Mitdenken und Mitarbeiten nicht mehr möglich, weil ich bereits in einer Kirche zuhause bin und nur in einer Kirche ungeteilt mitarbeiten kann. Das stellt sich offensichtlich schwerer dar für die, die von ihrer Kirche getragen werden und die gleichzeitig ihre eigentliche Heimat in der Gemeinschaft innerhalb ihrer Kirchen haben. Aber diese Spannung darf nicht zum Problem der Evangelischen Allianz gemacht werden, wenn sie denn wieder zu einem betenden Bruderbund werden will, der auf einen Kampf an anderen Stellen verzichtet, weil Kampf nicht Gemeinschaft schafft, sondern zerstört.

Karl Heinz Voigt